

## DOGMEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

*Belda Plans, Juan: Los lugares teológicos de Melchior Cano en los Comentarios a la Suma, Ediciones Universidad de Navarra S.A., Pamplona 1982, 397 S.*

Melchior Cano (1509–1560) hat für die Erneuerung der spanischen Theologie im 16. Jahrhundert eine hervorragende Rolle gespielt. Er wirkte als einflußreicher Lehrer an der Ordenshochschule Valladolid (1533–42), war Inhaber des Lehrstuhls des hl. Thomas in Alcalá (1542–52), des ersten theologischen Lehrstuhls in Salamanca, Konzilstheologe in Trient (1551–1552) im Auftrag Kaiser Karl V., Bischof,

Prior des Konvents von San Esteban in Salamanca und Dominikanerprovinzial. Erstaunlicherweise ist bisher noch ein großer Teil seiner Werke unediert, wozu auch der vorliegende Kommentar gehört. Die wissenschaftliche Erforschung der theologischen Arbeiten dieses einflußreichen Theologen ist auch heute von nicht geringer Bedeutung, zumal die Lehre von den Fundorten der theologischen Erkenntnis und der theologischen Qualifikationen weithin in Vergessenheit geraten ist.

Der Autor bietet im zweiten Teil seines Werkes eine sorgfältige zweisprachige Edition (S. 198–384) des Kommentars von Melchior Ca-

no zur Prima Pars q 1 a 8 der Summa Theologica, welche in einem Manuskript der Universitätsbibliothek von Salamanca (MS. 58) des 16. Jahrhunderts enthalten ist (f. 1–134). Der erste Teil des Werkes ist eine vergleichende Studie zwischen dem neueditierten Werk und dem bekannten und bahnbrechenden Hauptwerk des Melchior Cano 'De locis theologicis', einer ersten systematischen theologischen Erkenntnis- und Methodenlehre von besonderer Bedeutung, das über 30 mal gedruckt wurde (erstmalig in Salamanca 1563). Dieser Vergleich ermöglicht neue Einblicke in Entstehung und Entfaltung der theologischen Wissenschaftslehre Canos.

Die Edition – des Textes einer Hörermitschrift vielleicht aus dem Jahr 1543 – zeichnet sich durch große Sorgfalt aus und hat besonders die mühsame und selten gewürdigte Arbeit der genauen Verifizierung schwer zugänglicher Zitate hervorragend bewältigt. Eine ausführliche systematische Übersicht über den Inhalt (S. 181–196) bietet eine sehr nützliche Hilfe. Die Lektüre wird dadurch erleichtert, daß im Haupttext die heutige Schreibweise des Lateinischen verwendet wird und in den Anmerkungen auf die wichtigen Abweichungen im Manuskript, welche sich in der Regel auf bedeutungslose orthographische Einzelheiten beziehen, hingewiesen wird. Vielleicht ein wenig übertrieben ins Detail führt die Anwendung von verschiedenartigen eckigen Klammern und Schrägstrichen inmitten des Editionstextes, zumal in den Anmerkungen ja sorgfältig jede Abweichung vom Manuskript festgehalten ist; auch ist es wohl überflüssig, bei Beginn eines neuen Folium statt eines einfachen Schrägstriches immer einen doppelten zu verwenden. Sollte nicht konsequent auch bei Eigennamen die heutige Schreibweise im Haupttext verwendet werden? S. 224 Zeile 17 müßte z.B. in heutiger Transkription heißen: »Bartholomaei«. Auch bei Schriftzitataten wäre zu überlegen, ob nicht zumindest in der Übersetzung die moderne Zitationsweise gleich in den Haupttext übernommen werden könnte, wobei ja die im Manuskript fehlenden Versangaben in eckige Klammer gesetzt werden könnten. S. 202 Zeile 18 müßte heißen: 'aprobato'; S. 248 Zeile 23 besser: 'Noluisse'; S. 200 Zeile 13: »compellerent«. Eigennamen wie 'Donatisten' (S. 230 Zeile 27) sollten konsequent groß geschrieben werden, ebenso Manichaeos (S. 322 Zeile 6). Die Ethymologien des Isidor von Sevilla könnten auch im Haupttext einheitlich geschrieben werden (vgl. S. 334 Zeile 13); auch wäre es nicht unbedingt notwendig, altertümliche Schreibweisen von Hieronymus (S. 286), Concilium Carthaginense, Chrysostomus, Zephyrinus,

hebraice, Eli (S. 364), tomus (S. 298), Sigismundus (S. 250) usw., im Haupttext der Edition zu konservieren; ein gelegentlicher Hinweis in den Anmerkungen hätte genügt. Dem Editor kann ja das Recht auf begründete Emendationen nicht abgesprochen werden. Allerdings lassen sich auch für die Präsentation des Autors Gründe anführen. Auf jeden Fall ist die Genauigkeit und Sorgfalt der vorliegenden Arbeit zu bewundern, zumal der spanische Sprachbereich in der Editionstechnik bisher nicht als führend galt.

*J. Stöhr, Bamberg*